

Niemanden lieber um sich als sie. Oft saß Sophie ganze Nächte hindurch in dem Lehn-  
sessel des düstern Krankenzimmers, das nur  
von einem dämmernden Nachtlichte schwach  
erhell't war, und wenn sie auch etwas ein-  
schlummerte, so eilte sie auf das leiseste  
Geräusch der Kranken wieder herbei. Die  
Frau war sehr lange krank, und Sophie  
ward nicht müde, sie zu bedienen.

Frau von Linden wußte diese kindliche  
Liebe zu schätzen, und segnete den Augen-  
blick, da sie Sophien zu sich genommen  
hatte. Einmal, in einer rauhen, sehr kal-  
ten Winternacht, in der die Kranke sich  
schlimmer, als je befand, verlangte sie Thee.  
Sophie machte in der Küche den Thee, und  
brachte ihn, zitternd vor Frost, an das  
Bett. Frau von Linden trank ihn, gab die  
Schale zurück und sagte: „Liebe Sophie,  
du thust sehr viel für mich! Eine Tochter  
könnte nicht mehr für mich thun. Gott  
vergelte es dir. Und auch ich werde es dir  
nicht ganz unbelohnt lassen. Ich habe dich